Der alte Kirchhof vor dem Steintor

Der alte Kirchhof vor dem Steintor bildet heute eine angenehme Verbindung zwischen dem Adolf-Hitler-Platz und dem Hohenzollernpark. Unter hohen schattigen Bäumen breiten sich schöne Rasenflächen aus. Nur vereinzelte Gräber deuten noch auf die frühere Bestimmung dieser Anlagen hin. Am bekanntesten ist wohl das Heldengrab des Sekonde-Leutnants Hermann Tübke, der bei den Barrikadenkämpfen in Berlin am 19. März schwer verwundet wurde und am 23. März starb. Gepflegt werden ferner die von einer niedrigen Hecke eingefaßten Gräber der Familie von Stade und der Roeslerschen Familie. Unter Efeu versteckt findet man hier auch die leicht beschädigte Marmortafel mit dem Namen Carl August Roesler, geb. 1846, gest. 1907. Roesler hat durch seine Sammlungen den Grundstock zu unserm Heimatmuseum gelegt. Frau von Stade, geb. 1759, war eine geborene Edzardi. Den Namen Edzardi findet man auch auf einem noch erhaltenen Einzelgrab. Auf einem Postament liegt ein Marmorbuch mit den Namen von Edzardi und seiner Frau geb. Deuth. Die Namen sind auch durch die Deuth-Edzardi-Stiftung der Nachwelt erhalten. Kaufmann Edzardi hat die Anregung zur Anlage dieses Friedhofes gegeben, wenigstens hat er mit seiner zierlichen Schrift eine Bittschrift an den Magistrat geschrieben, die dann von zahlreichen Mitgliedern der Nikolai-Gemeinde mit unterzeichnet wurde und in der die Anlage dieses Friedhofes beantragt wurde. Das war am 8. Februar 1800.

Die Anlage dieses Friedhofes war ein dringendes Bedürfnis

Jahrhunderte lang wurden die Toten der Stadt innerhalb der Mauern auf dem Platze an den Kirchen, auf den Kirchhöfen, beigesetzt. Doch waren die Kirchhöfe bald zu klein, um alle Toten aufzunehmen. Auch die Kirchhöfe bei den Kapellen, von denen Anklam eine Zeitlang sechs besaß, reichten nicht aus und gingen bis auf den Kirchhof bei St. Jürgen, der noch heute als Soldatenfriedhof besteht, wieder ein. Von dem Jakobikirchhof in der Gegend des Adolf-Hitler-Platzes gaben die Skelettfunde Kunde, die bei den Ausschlachtungsarbeiten für die Kanalisation gemacht wurden. Hier wurden die Leichen der bei dem sogenannten Fischeraufstand erschlagenen Ratsmitglieder eingescharrt. Dieser Kirchhof mußte verschwinden, als die Befestigungswerke der Stadt erweitert und um das Jahr 1570 hier ein Hornwerk angelegt wurde. Der Mangel an Platz für die Toten führte zu unglaublichen Zuständen. Die Gräber wurden nicht in regelmäßigen Reihen angelegt, und so kam es häufig vor, daß der Totengräber, wenn er zwischen den verfallenen Gräbern nach Platz suchte für ein neues Grab, die Gebeine eines dort früher Beerdigten wieder zu Tage förderte, das erregte natürlich groben Anstoß und Aergernis. Eine Gelegenheit, Platz zur Anlage eines neuen Friedhofes zu gewinnen, als nach dem Siebenjährigen Kriege die Festungswerke geschleift wurden, wurde verpaßt. Es wurden dort die Wallgärten angelegt. So blieb die Kirchhofsnot bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bestehen.

Erst im Jahre 1800 bot sich Gelegenheit, der Kirchhofsnot ein Ende zu machen.

Wo sich im Süden der Stadt außerhalb der Ringmauer die Sternschanze befand, hatte von Schönfeldt, Kommandant des Anklamer Regiments, einen Garten anlegen lassen, den sogenannten Kommandantengarten. Nach seinem Tode hinterließ er seinen Erben eine Forderung von 300 Rtl., die an diesem Garten haftete. Die Erben wollten dieses Geld flüssig machen und forderten es von der Kämmerei der Stadt. Diese schrieb den Garten zum Verkauf an den Meistbietenden aus. Anklam war seit 1796 ohne Garnison; es war also kein Kommandant vorhanden, der diesen Garten hätte für sich beanspruchen können. Außerdem konnte auch nicht nachgewiesen werden, daß irgend ein Zusammenhang bestand zwischen dem Garten und dem Kommandantenhause, das am Markt lag. Durch die Verkaufsausschreibung wurden die Mitglieder der Nikolai-Kirchengemeinde auf die günstige Gelegenheit aufmerksam, einen geeigneten Platz für einen neuen Friedhof zu gewinnen. In der von Edzardi geschriebenen Maßeneingabe machten die Gemeindeglieder, nachdem sie die Notlage auf dem Nikolai-Kirchhofe in eindringlichen Worten geschildert hatten, den Vorschlag, doch den Kommandantengarten umzutauschen, gegen eine Reihe von Wallgärten, die zur Anlage eines Friedhofes geeignet wären. Der Kommandantengarten kam dafür wegen seiner niedrigen Lage nicht in Frage. Der Vorschlag fand beim Magistrat Zustimmung und wurde auch von der Kriegs- und Domänenkammer genehmigt. Auch fanden sich die Besitzer der in Frage kommenden Wallgärten zum Tausche bereit. So wurde denn der Platz hergerichtet und mit einem Lattenzaun umfriedigt.

Im Oktober 1801 war alles so weit, daß der Friedhof in Gebrauch genommen werden konnte.

Am 8. Oktober 1801 fand eine Besprechung statt zwischen Vertretern des Magistrats, der Geistlichkeit und der Kirchenältesten. Von den Geistlichen war erschienen der Präpositus Hasselbach, die Kirchenältesten waren vertreten durch die Kaufleute Ave und Kobes. Es wurde beschlossen, daß zunächst noch ein Teil des Platzes als Gärten verpachtet werden sollte. Für Grabgewölbe wurde ein Platz angewiesen. Damit aber die Absicht, weswegen hauptsächlich dieser neue Friedhof angelegt wurde, auch erreicht werde, wurde man sich darüber einig, daß der Nikolai-Kirchhof nunmehr gänzlich zu schließen sei und darauf keine Leichen mehr beigesetzt werden sollten. Der Totengräber wurde angewiesen, die Gräber reihenweise anzulegen und nicht wie bisher bald hier, bald dort. Es wurde auch die Frage erörtert, ob dieser neue Friedhof durch seine besondere Feier geweiht werden solle. Man beschloß, daß bei der ersten vorkommenden Beerdigung auf diesem Kirchhofe von allen Kirchen geläutet, die Leiche selbst vom Magistrat und den sämtlichen Geistlichen, Schullehrern und Kirchenprovisoren begleitet werden solle. Auf dem Kirchhofe selbst sollte dann eine kurze Rede gehalten werden, und vor und nach der Rede sollten ein paar Verse aus einem Liede gesungen werden. 1802 wurde bestimmt, daß der neue Kirchhof für beide Kirchspiele zur Verfügung stehe, damit das Begraben innerhalb der Stadt allmählich aufhöre. Die beiden Totengräber sollten gleiches Recht haben und jeder die Toten seiner Gemeinde dort bestatten.

Ueber 100 Jahre ist der Friedhof vor dem Steintor in Gebrauch gewesen. Die letzte Beerdigung dort fand im Jahre 1922 statt, doch hatte man schon vorher, im Jahre 1853, den jetzigen Hauptfriedhof angelegt. Der Staketenzaun war im Laufe der Jahre durch eine Mauer aus Ziegelsteinen ersetzt worden. Doch machte der Friedhof einen wenig günstigen Eindruck, und es wurde allgemein begrüßt, als die Mauern fielen und die ungepflegten Gräber eingeebnet wurden und das Ganze zu Anlagen umgestaltet wurde.

B.

Gebt fürs WHW